



qualitalk

CSC-Information aus Technik und Gesellschaft – Quality Communication Management

September 2004

Internet-Version
ISSN 1615-9667
5. Jahrgang
19. Ausgabe

Druck-Version
ISSN 1435-1641
9. Jahrgang
35. Ausgabe

Titelthema

Buchgeflüster

**Frankfurter
Buchmesse –
Schwerpunktthema
Arabische Welt**

Seite 4

Auf Richter- spruch vergewaltigt

**Was in Pakistans
Dörfern passiert**

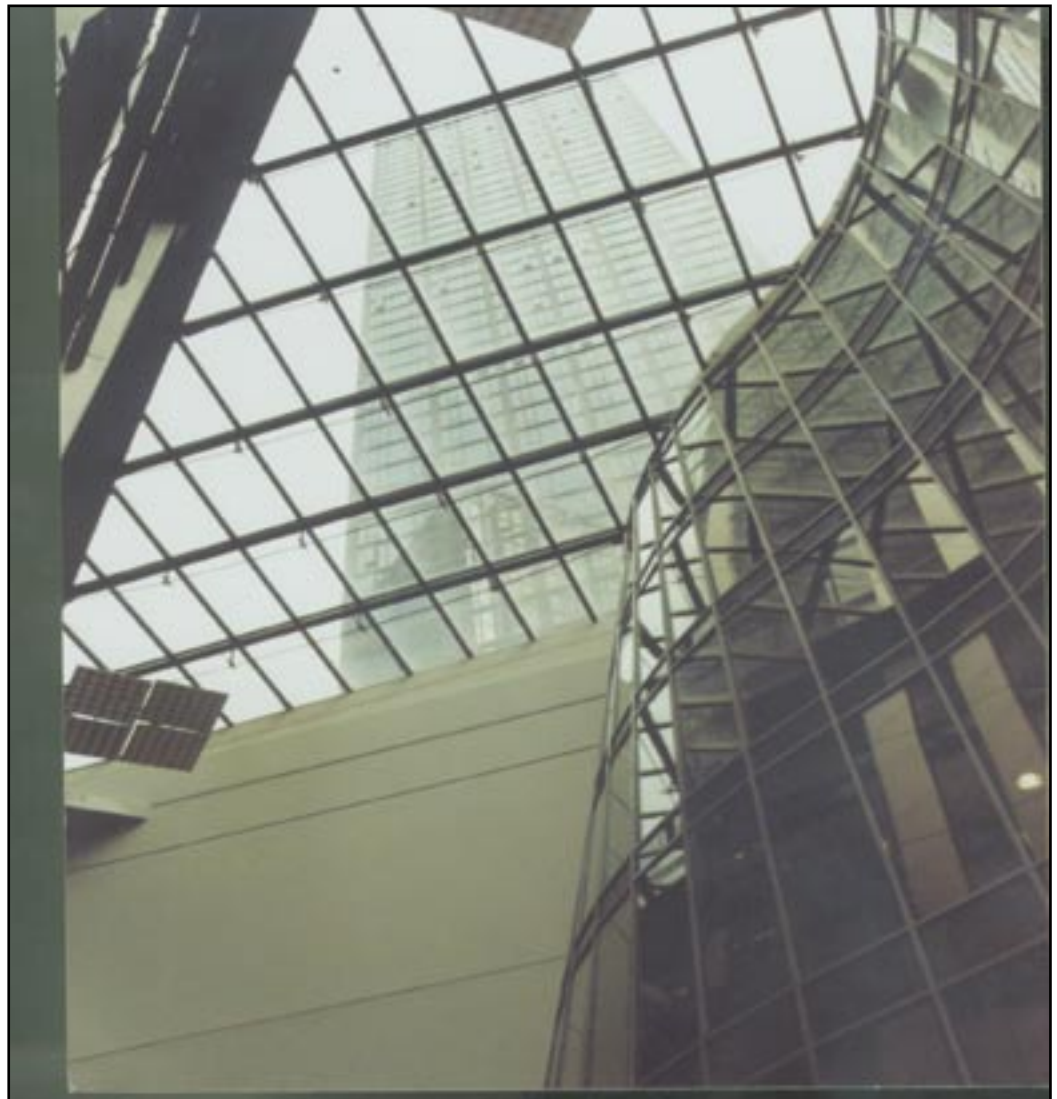
Seite 6

Buchtips

Impressum

Die Arabische Welt zu Gast auf der Frankfurter Buchmesse: Toleranz und Offenheit im Islam wurde präsentiert, keine verschleierte Frauen, wenige junge Mädchen mit Kopftuch – und die sprachen meist deutsch. Die dunkle Facette des Islams bleibt im Dunkeln, wenn wir im Westen sie nicht beleuchten.

Oliver Schuster



Ansichtssache – Frankfurter Innen- und Außenansichten zur Buchmesse

Buch- geflüster

FRANKFURTER BUCHMESSE



Schwerpunkt: Die Arabische Welt

Der in Deutschland lebende syrische Exilautor Rafik Schami bezeichnet die Arabische Liga als »Klub der Diktatoren«.

»Sie importieren die schlimmsten Waffen aus dem Westen und finden das nicht anrühlig. Sie alle wollen westlichen Luxus – alle wollen ein Handy und einen Mercedes.

Wenn man sie jedoch auf die Demokratie anspricht, sagen sie, das sei westlich dekadent.«

So absurd wie das Lesen durch Fernsehen stimulieren zu wollen – wie kürzlich das ZDF mit der Gala »Die fünfzig liebsten Bücher der Deutschen« es tat – so absurd ist es, des Lesens wegen auf die Buchmesse zu gehen.

Die Wahl des Ehrengastes »Arabische Welt« wurde von den Ausstellern einhellig begrüßt. Allerdings waren während der Fachbesucher-Tage nur wenige der Schwerpunkt-Veranstaltungen gut besucht. Die Plazierung in einer eigenen »arabischen« Halle habe eher zur Abgrenzung als zur Integration des Themas beigetragen, kritisierte unter anderem die Sprecherin des Aufbau Verlags, Barbara Stang. »So stehen sich die Menschen hier genauso fremd gegenüber wie sonst auch.« Eigentlich verständlich – die meisten Fachbesucher kommen zur Messe wegen der Geschäfte um Rechte, Übersetzungen und Vertriebskanäle. Exakt 150 198 Fachbesucher wurden an den ersten drei Messetagen gezählt. Diese haben in der Regel keine Zeit, interkulturellen Austausch bei Foren und Gesprächsrunden zu pflegen.

Dennoch – die Gesamtzahl von 270 413 Besucher erfreute die Organisatoren. »Wir sind sehr zufrieden«, lautete das Fazit von Messedirektor Volker Neumann. In seinem »wir« hat er sich sicherlich nicht einbezogen. Sein Vertrag war überraschend nicht verlängert worden. Diese Personalentscheidung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, dem Ausrichter der Messe, war von vielen Verlegern heftig kritisiert worden. Neumann hatte bei der vorangegangenen

Buchmesse gedroht, nach München abzuwandern, falls die Frankfurter Hotels ihre unverschämte Preisgestaltung nicht revidierten – was sie zusagten, aber nicht taten.

Weniger Publikum gewünscht

Im Sinne der Konzentration auf Fachbesucher wurden die Publikumstage reduziert. Nur an den letzten beiden Tagen war die Messe 2004 für das gemeine Publikum geöffnet, wovon es lediglich am Sonntag auch Bücher zu kaufen gibt. Viele tausend Buch-Enthusiasten kamen am Wochenende für neun Euro Tages-Eintritt inklusive Benutzung des Rhein-Main-Verkehrsverbundes. Für die Busfahrt aus der Stuttgarter Gegend zahlten Besucher 35 Euro, Eintritt eingeschlossen. So herrschte dann ab 11 Uhr schon ein großes Gedränge. Die Leute schoben sich durch die Hallen, bepackt mit Riesentrageetaschen, in die sie immer neue Verlagsverzeichnisse stopften. Sie rannten noch auf den Laufbändern, die als sogenannte Via Mobile alle Gebäude miteinander verbindet. An den Rolltreppen bildeten sich dicke Menschenknäuel, die Fahrstühle waren überlastet, aber fast keiner geht die Treppen gehen – eine bewegte Gesellschaft zu Gast auf der Buchmesse! Die Besucherdichte war mindestens ebenso groß wie bei der Automobilausstellung mit einem Unterschied, daß auf der Buchmesse die Frauen deutlich in der Überzahl waren. Besonders die Hallen und Foren, die sich dem Thema »Arabische Welt« widmeten, waren von dem Ansturm betroffen.

Arabien im Blick

Was konnte man an diesen Ständen wahrnehmen, wenn man des Arabischen nicht mächtig war? Die aufgereihten Bücher, manchmal versehen mit einer englischen Übersetzung von Titel und Genre. Wenn man die Bücher durchblätterte, sie werden für uns von hinten gelesen, dann suchte man vergebens nach optischen Anhaltspunkten, um zu ergründen, was für eine Art von Buch

Sheikh Dr. Sultan Bin Mohammed Al Qassimi, Emir von Sharjah, erhielt auf



der Messe einen dreijährigen, schneeweißen Araberhengst aus der Zucht seines Verlegers W. Georg Olms als Geschenk.

Al Qassimi hat im Olms-Verlag die Reihe »Documenta Arabica« finanziell gefördert, in der historische Reiseberichte und andere Werke zur Ethnologie, Literatur und Geschichte der arabischen Kultur ebenso in Druck gehen konnten wie die Neuauflage der lange vergriffenen »Bibliothek der Arabischen Klassiker« der Edition Erdmann.

Außerdem finanzierte der Emir den Band »Die Arabische Welt im Spiegel der Kulturgeographie«, herausgegeben von Professor Günter Meyer, Orientfachmann an der Universität Mainz.

man in der Hand hielt. Ein Kochbuch oder einen Roman? Am einfachsten gelang die Zuordnung bei Kinderbüchern.

Die Qualität von Papier und Druck waren bei den wenigen, durchgeschauten Büchern nicht hoch. Die feinen arabischen Schriftzeichen wirkten oft breit und unscharf, wie bei einer schlechten Fotokopie. Bei naturwissenschaftlichen Lehrbüchern in englischer Sprache aus Saudi-Arabischer Produktion

fiel ebenfalls die einfache Machart auf: schlichte Skizzen, bei zur einer Abhandlung zur Verhüttung von Aluminium zum Beispiel, illustrierten weder Mikro- noch Makrofotos den Text. Allerdings waren die Verfasser der einzelnen Kapitel abgelichtet. Und so konnte man aus Portrait plus Namen

schließen, daß Engländer respektive weiße Amerikaner, Kanadier, Australier und ähnliche zum Lehrkörper gehörten. Auch Inder waren vertreten, aber keine Chinesen und keine Japaner. Das sind die kleinen Entdeckungen, aus denen man seine eigenen Schlüsse zieht.

Die arabische Buchproduktion

Der Arab Development Report 2003, herausgegeben vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP), belegte denn auch den subjektiven Eindruck auf der Messe, daß die arabische Buchproduktion qualitativ und quantitativ unterhalb ihrer Möglichkeiten verharrt. Trotz der gemeinsamen Schrift ist der Markt für arabische Bücher klein, weil er regional zersplittert und die Alphabetisierungsrate gering ist. Kein arabisches Land weist für sich alleine genommen die kritische Masse auf, die die Buchproduktion stimulieren könnte. Von der arabischen Gesamtbevölkerung von 307 Millionen sind etwa zwei Drittel älter als 15 Jahre – das sind genau die Menschen, die bei üblichen Bildungsverhältnissen die Leserschaft darstellten, aber – viele können nicht lesen. Somit ist der arabische

Markt auf ungefähr 115 Millionen Leser geschrumpft, er ist also kleiner als der deutschsprachige Markt. Viele der möglichen Leser werden allerdings wegen ihres geringen Einkommens nie ein Buch kaufen – und sie werden deshalb auch keine virtuellen Bücher im Internet lesen können.

Ein weiterer negativer Aspekt betrifft den Gewinn aus der Bücherproduktion. Gerade weil das Arabische die Grenzen einzelner Länder überschreitet, werden Drittländer – aber häufig auch die Ursprungsländer mit Raubkopien beliefert. Nationaler Urheberrechtsschutz, sofern es ihn überhaupt gibt, ist nicht in der Lage, kontrollierend einzugreifen. Der Schutz des intellektuellen Eigentums ist nicht gewährleistet, Autoren und Verleger werden von den Buchpiraten betrogen. Das ist ein Umfeld, in dem das Produzieren von Literatur nicht lohnt. Nicht zu vergessen sind die Hindernisse durch die Zensur und Pressionen, die vielen Autoren das Schreiben verleiten oder gar verbieten.

Kaum kritische Stimmen?

Den Organisatoren wird vorgeworfen, in erster Linie regimetreue Schriftsteller ein-



Französisch ist in der arabischen Welt die bevorzugte Fremdsprache – sehr zum Nachteil der Deutschen, die diese Sprache heutzutage kaum mehr beherrschen.

geladen zu haben, kritische Stimmen seien kaum vertreten. Deshalb muß der Messebesucher versuchen, in den Diskussionsforen die Zwischentöne und die getarnte Kritik herauszuhören. Das Thema »Tabus im Sprechen und Denken – Herausforderungen des internationalen Kulturdialogs« hätte inter-

Die 57. Frankfurter
Buchmesse findet vom
19. bis 23. Oktober
2005 statt

Gastland ist Korea

essante west-östliche Einblicke in staatliche und religiöse Einmischungen kritisch anklingen lassen können. Doch immer wieder kreisten Mona Fayad (Beirut), und Aïcha Belarbi (Marokko) um das Drama Israel-Palästina. Im Westen sei es ein Tabu, Israel wegen seiner Menschenrechtsverletzungen anzuprangern. Jutta Limbach, die frühere Präsidentin des Bundesverfassungsgerichtes und jetzt Präsidentin des Goethe-Instituts in München versuchte, auf das Primat der Religion in den arabischen Staaten hinzuweisen und plädierte für demokratische Verfassungen, die den Schutz von (religiösen) Minderheiten garantierten sowie strikt Kirche und Staat trennten. Da hakte die Marokkanerin Belarbi scharf nach, indem sie dem Westen Blindheit vorwarf, Israel für die einzige Demokratie im Nahen Osten zu halten, wie wohl die jüdische Religion de facto Staatsreligion sei. In allen zivilrechtlichen Fragen haben sich auch die Nicht-Juden

den Weisungen des Rabbinats unterzuordnen. Ob man die Tabus der anderen Kultur respektieren oder ignorieren solle, fragte die Soziologin Friederike Tappe-Hornborstel aus Halle. Keinesfalls solle man Tabus von außen aufbrechen, sagte Mona Fayad. Konkrete Beispiele, wie die Zwangsheirat, der Kopftuch-Streit oder das Schächten, wurden nicht angesprochen.

Die Buchmesse ist keine UNO

Der Dialog zwischen den Kulturen ist nötig und Lesen ist eine wunderbare Möglichkeit dazu. »Die Buchmesse ist nicht die UNO, sie löst keine Probleme«, sagte Peter Ripken, Projektmanager der Buchmesse. Mit der Wahl, die Arabische Welt als Ehrengast nach Frankfurt einzuladen, habe man dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und die arabischen Länder nicht nur als Hort von Terroristen und religiösen Fundamentalisten zu sehen. □

Auf Richterspruch vergewaltigt

Was in Dörfern
Pakistans passiert

»Sentenced to be Raped« von
Nicholas D. Kristof, erschienen
in der New York Times,
29. Sept. 2004.
Aus dem Amerikanischen über-
setzt von Chris Schuth.

Noch immer versuche ich Präsident Bush zu helfen, indem ich mich auf der Jagd nach Osama bin Laden ins pakistanische Hinterland begeben. Obwohl ich überall nach einem hochgewachsenen, schmalen Araber mit Bart gefragt habe, bin ich der zugesagten Fangprämie von 25 Millionen Dollar nicht einen Schritt näher gekommen. Aber dafür habe ich etwas viel schlimmeres als Osama entdeckt.

Unsere Pflicht im 21. Jahrhundert

Es geht um die Vergewaltigung von Mukhtaran Bibi. Meiner Überzeugung nach hat dieses Jahrhundert die moralische Pflicht, vergleichbar dem Kampf gegen die Sklaverei im 19. Jahrhundert und dem Besiegen des Totalitarismus im 20. Jahrhundert, sich gegen die ungleiche Behandlung von Mann und Frau in der dritten Welt auszusprechen – und deshalb berichte ich über Frauen wie Mukhtaran Bibi.

Die schlimme Lage der Frauen in den Entwicklungsländern wird vom Westen kaum beleuchtet und sie ist sicherlich nie ein Thema auf diplomatischer Ebene. Aber was in den Dörfern, wie in Meerwala – etwa zwölf Stunden mit dem Jeep südöstlich von Islamabad entfernt, mit den Frauen passiert, darf nicht verschwiegen werden.

Richterspruch der Dorfältesten

Im Juni 2002, so die Aussagen der Polizei, vergingen sich Mitglieder eines hochangesehenen, einflußreichen Stammes an dem Bruder von Mukhtaran Bibi. Als der Mißbrauch bekannt zu werden drohte, beschuldigten sie den jungen Mann, ein Verhältnis mit einer Frau aus ihren Kreisen zu haben. Die Dorfältesten entschieden in ihrem Richterspruch, daß die angemessene Strafe für die Affäre darin bestünde, daß die Männer aus diesem sozial höher stehenden Stamm eine der Schwestern des fälschlich Angeklagten vergewaltigen sollten. So also wurde Mukht-

Plakat für Kinder



*gesehen auf der Buchmesse vom
Tamer Institute for Community
Education, Ramallah.
(www.tamerinst.org)*

*Das Plakat wirbt für die
Erziehung und Bildung von
Kindern in Palästina, die oft nur
mittels der Bücher eine Tür nach
draußen finden.*

aran Bibi nach dem Spruch des Dorfgerichts zur Massenvergewaltigung verurteilt. Die Männer des Stammes führten Freudentänze auf, während vier Auserwählte der jungen Frau die Kleider vom Leib rissen und nacheinander unter großem Beifall brutal in sie drangen. Als sie dem Richterspruch hinreichend nachgekommen waren, zwangen sie Mukhtaran unter den Augen der 300 Dorfbewohner nackt nach Hause zu laufen.

Das Opfer begeht (keinen) Selbstmord

In Pakistans konservativer moslemischer Gesellschaft ist es nur folgerichtig, daß Mukhtaran nun Selbstmord begehen muß. »Genau wie die vielen anderen Frauen vor mir, dachte ich zunächst daran, mich umzubringen.« sagte die jetzt 30jährige Mukhtaran. Ihr älterer Bruder, Heezor Bux, fügte hinzu: »Ein Mädchen, das vergewaltigt wurde, hat keinen ehrbaren Stand im Dorf mehr. Niemand wird sie achten, genau so wenig wie ihre Eltern. Sie ist gezeichnet und ihr einziger Ausweg liegt im Selbstmord.«

Als eine Woche nach Mukhtaran ein Mädchen im Nachbardorf auf die gleiche Weise nach dem Richterspruch der Dorfältesten mehrfach vergewaltigt wurde, wählte sie den traditionellen Weg. Sie trank Gift und starb.

Anstatt sich umzubringen, zeigte Mukhtaran Bibi ihre Vergewaltiger an und proklamierte die wahrhaft schockierende Ansicht, daß die Schmach der Vergewaltigung die Täter, nicht das Opfer treffen müsse. Die Vergewaltiger erwartet nun die Todesstrafe. Pakistans Präsident Pervez Musharraf ordnete für Mukhtaran ein Schmerzensgeld von umgerechnet 8 300 Dollar an zusätzlich Polizeischutz rund um die Uhr.

Schmerzensgeld für Schulen

Mukhtaran Bibi, die selbst nie in die Schule ging, verwendete das Geld für den Schulbau in ihrem Dorf – eine Schule für Mädchen und eine für Jungen. Sie sagte, Bildung sei die beste Investition, um die Gesellschaft zu verändern. Die Mädchenschule

trägt ihren Namen und sie selbst geht nun dort auch zum Unterricht. »Warum hätte ich das Geld für mich verwenden sollen?« fragte sie. »Auf diese Art hilft das Geld allen Mädchen hier, ja es hilft allen Kindern.«

Ich wünschte, meine Geschichte endete hier. Aber die pakistanische Regierung hat ihre Zusage, die laufenden Kosten der Schule zu tragen, gebrochen. »Die Regierung hat viel versprochen, aber nicht viel getan,« sagte die Schulförderin frei heraus. Sie hätte sogar das Essen für die Polizisten gekauft, die zu ihrer Bewachung abgestellt waren und darüber hinaus noch einige Rechnungen der Schule bezahlt. »Nun geht nur das Geld aus,« sagte sie. Wenn es nicht gelänge, neue Geldquellen aufzutun, müsse die Schule demnächst schließen.

Rache geplant

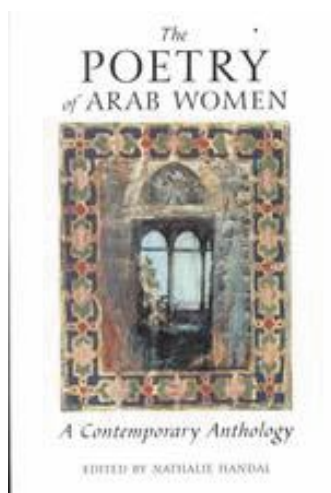
Unterdessen wird im Dorf erzählt, daß die Familien der verurteilten Vergewaltiger nur darauf warten, bis sich die Polizei zurückzieht. Dann würden sie über Mukhtaran Bibi herfallen und sie mit ihrer ganzen Familie abschlachten. »Mukhtaran ist der totale Abschaum,« sagte Taj, eine Frau aus den sogenannten besseren Kreisen des Dorfes, »sie verdient kein Pardon.«

Mein Fazit

Zwar habe ich Osama bin Laden auf meiner Reise durch Pakistan nicht gefunden, aber dafür fand ich überall das Böse und unglaublichen Terror: eine Unkultur der Gewalt, fast die Hälfte der Erde überziehend, die Frauen gemein ausnutzt und bestialisch vernichtet. Wir im Westen könnten die Unterdrückung beiseite räumen mit Gesundheitsprogrammen und Bildungseinrichtungen und dadurch, daß wir uns dezidiert gegen diese menschenverachtenden Zustände aussprechen. Aber anstelle Mukhtaran Bibi beizustehen, bleiben wir hinter unseren sicheren Zäunen. □

www.nytimes.com/kristofreponds

Buchtips: Neuerscheinungen Arabische Literatur



Rafik Schami: Die dunkle Seite der Liebe. Roman. 895 S. (Hanser, EUR 25,60)

Tahar Ben Jelloun: Der letzte Freund. Roman. 157 S. (Berlin Verlag, EUR 18,60)

Assia Djebar: Das verlorene Wort. Roman. 248 S. (Unionsverlag, EUR 20,50)

Nagib Machfus: Die Reise des Ibn Fattuma. Roman. 192 S. (Unionsverlag, EUR 32,50)

Najem Wali: Die Reise nach Tell al-Lahm. Roman. 319 S. (Hanser, EUR 22,10)

Zeina B. Ghandour: Der Honig. Roman. 120 S. (dtv, EUR 12,00)

Habib Tengour: Der Fisch des Moses. Roman. 271 S. (Haymon, EUR 19,90)

Wiebke Walther: Kleine Geschichte der arabischen Literatur. 335 S. (C. H. Beck, EUR 28,70)

Annemarie Schimmel: Ein Buch namens Freude – Gedichte von Frauen aus der arabischen Welt. 138 S. (C. H. Beck, EUR 19,90)

Stefan Weidner: Mohammedanische Versuchungen, Reisebeschreibung. 237 S. (Ammann Verlag, EUR 19,80)

Neue arabische Lyrik.
Hg. von Suleman Taufiq. (dtv, EUR 9,30)

Arabische Erzählungen. Hg. von Suleman Taufiq. (dtv, EUR 10,30)

Impressum



Chris Schuth

Photo: Martina Pipprich, Mainz

qualitalk wird herausgegeben von
Chris Schuth, CSC Chris Schuth Consulting
Quality Communication Management
Max-Planck-Straße 45 · 55124 Mainz
Deutschland
Telefon (+49) 06131/476466
Telefax (+49) 06131/476443
Leo ISDN 06131/476407

Electronic Mail: cschuth@mainz-online.de
Internet: <http://chris.schuth.tripod.com>

Ausgabe: September 2004
qualitalk erscheint viermal im Jahr

ISSN 1615-9667 [Internet]
ISSN 1435-1641 [gedruckte Ausgabe]

Photos
CSC (Titelseite), Tamer Institute (S. 5),
übrige: Buchmesse

Der Text wurde nach den bisherigen, weiterhin gültigen Rechtschreibregeln geschrieben und geprüft

Lektorat: Richard Weintz

qualitalk wird registrierten Kunden per E-Mail angekündigt und kann als pdf-Dokument in Farbe von der Internetseite > http://chris.schuth.tripod.com/qtalk_site.html heruntergeladen werden.

Kunden ohne Internetzugang erhalten **qualitalk** per Post (*snail mail*) als Schwarzweißdruck zugesandt.

© Chris Schuth